



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1858

Poitou

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30172**

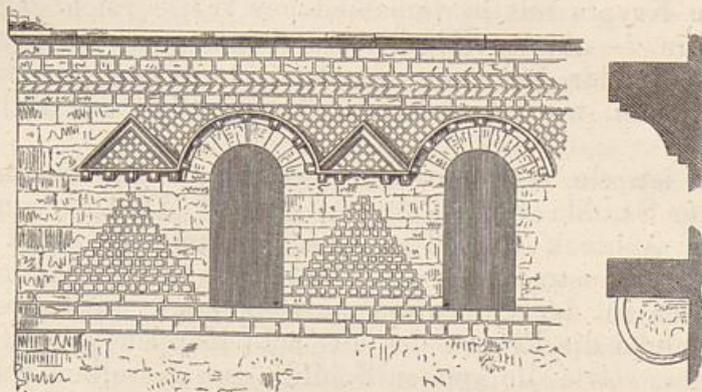
stattlicher Wirkung. Unter dem ganzen Chorbau zieht sich eine geräumige Krypta mit in verschiedener Weise reich gegliederten Pfeilern hin. — Andre Kirchen zu Saintes, wie St. Pallais und eine dritte, in der Nähe der letztern, (zu Kavallerie-Stallungen dienend) haben, wie es scheint, treffliche Züge des Uebergangsstyles. —

Noch ist ein merkwürdiger Centralbau zu erwähnen, die Kirche von St. Michel-d'Entraigues<sup>1</sup> (D. Charente): achteckig (das Achteck von 36½ Fuss Durchmesser), mit acht auf jeder Seite hinaustretenden Absiden, Ecksäulen zwischen diesen und darüber an der Oberwand aufsteigenden, antikisirenden Pilastern, welche die Rippen des aus acht Kappen gebildeten Kuppelgewölbes, sowie die spitzen Schildbögen desselben tragen; das Aeussere mit zierlichen Wandarkaden; das Ganze im spätromanischen Charakter und von edler räumlicher Wirkung.

#### P o i t o u.

Die Reihenfolge der Monumente des Poitou beginnt wiederum mit einem merkwürdigen Denkmal römischer Frühzeit. Es ist die Kirche von St. G n roux<sup>2</sup> (D. Deux-Sèvres), ein basilikenartiger Bau, dreischiffig (die innere Gesamtbreite der Schiffe etwas über 34 Fuss), mit drei Absiden und ursprünglich mit niederen Querschifffl geln. Die ursprüngliche Einrichtung des Inneren ist nicht ganz klar; grosse spitzbogige Pfeilerarkaden, welche die Vorderschiffe trennen und mit den übrigen Maassverh ltnissen nicht in Einklang stehen, ergeben sich als jüngerer Zusatz; über den Bögen, welche aus den Vorderr umen zum Querschiff führen, ist die Wand mit kleinen Säulenarkaden durchbrochen. Der Chorraum hat Tonnengewölbe; das Uebrige war nicht auf Ueberwölbung berechnet. Besonders merkwürdig ist die äussere Ausstattung: Consolengesimse, welche sich als Archivolten um die Bogenw lbung der Fenster herumziehen, während sich zwischen den Fenstern Giebel bilden und die Wandflächen oberwärts mit rautenförmigen und andren Mustern bedeckt sind. Es ist ein Geschmack, der noch auffällig an die Dekorationsweise der fränkischen Epoche (Thl. I., S. 406) erinnert; aber es ist eine bestimmtere Ausprägung darin; in den Gliederprofilen ein freieres und eigenth mlicheres (von der antiken Reminiscenz minder gebundenes) Gesetz als in den Arbeiten jener Epoche; ebenso im plastischen Ornament, namentlich in dem der S ulenkapit le, eine selbständigere, ob auch noch rohe

<sup>1</sup> De Caumont, a. a. O., p. 69, 97. Umfassendere Risse in den Archives de la commission des mon. hist. — <sup>2</sup> Genaue Aufnahmen bei Gailhabaud, architecture du V. au XVII siècle et les arts qui en dépendent, (liv. 4, 28, 86, 93.)



St. G n roux.

Kirche von St. G n roux. Ausstattung des Aeusseren. Profil des Giebelgesimses und Profil des Bogengesimses. (Nach Gailhabaud.)

Umbildung zu den eigentlichen Formen des Romanismus. Es ist eine Stufe künstlerischer Entwicklung, welche im Wesentlichen der der Façade der älteren Kirche von St. Front zu P rigueux entspricht; die Epoche der Ausführung fixirt sich, wie bei letzterer, auf die Zeit um den Schluss des 10. oder den Anfang des 11. Jahrhunderts.

Der byzantinisirende Kuppelbau findet im Poitou nur eine sehr geringe Anwendung. Das System gestaltet sich insgemein basilikenartig, mit einem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff und mit Kreuzgewölben über den Seitenschiffen, der Chor häufig in der auvergnatischen Disposition, mit Umgang und Absiden, denen sich mehrfach entsprechende Absiden an den Ostwanden des Querschiffes anschliessen. Es unterscheiden sich zwei Hauptmomente der Entwicklung, eine ältere, in welcher die halbrunde Bogen- und Gewölbeform angewandt ist, eine jüngere in welcher der Spitzbogen eintritt. Die letztere nimmt in Anlage und Aufbau mancherlei Modificationen an, prägt die Elemente des Uebergangsstyles aus und tauscht diese schliesslich gegen die des gothischen Styles um.

Ein bedeutendes Monument der ersten, alterthümlich strengeren Gattung ist die Kirche von St. Savin<sup>1</sup> (D. Vienne). Sie hat die angedeutet reiche Plananlage, mit hohen Säulenarkaden zur Scheidung der Schiffe (doch im westlichen Theil Pfeiler mit vortretenden Halbsäulen und aus je vier Halbsäulen zusammengesetzte Pfeiler) und einen westwärts vortretenden Thurm, der eine Vorhalle und über dieser eine nach dem Inneren geöffnete Empore einschliesst. Die innere Gesamtlänge beträgt über

<sup>1</sup> M rim e und Seguin, peintures de l' glise de St. Savin. Bulletin monumental, XII, p. 193, ff. Viollet-le-Duc, dictionnaire, I, p. 176. De Caumont, Abecd., Arch. rel., p. 72. Denkmäler der Kunst, T. 43 (8.)

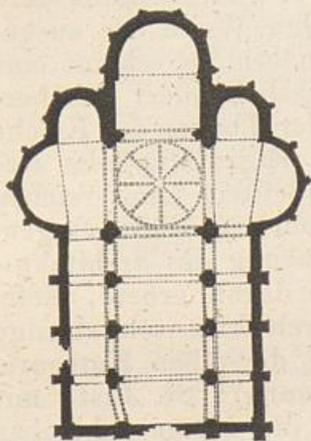
230 Fuss, die Gesamtbreite der Schiffe über 52 F., die Breite des Mittelschiffes 17—18 $\frac{1}{2}$  F., die Bogenhöhe der Schiffarkaden 37 F., die Höhe des Mittelschiffgewölbes 49 F. Die Säulenkapitäl, theils roh antikisirend oder barock sculptirt, theils derb naturalistisch oder in der fein conventionellen Weise des ausgebildeten Romanismus behandelt, bezeichnen wie es scheint eine längere Bauzeit, aus dem 11. in das 12. Jahrhundert hinüberreichend. Das Aeussere ist sehr schlicht, der Thurm der Kirche mit einfach schlanken Rundbogennischen. Eigenthümliche Bedeutung hat das Gebäude durch das Vorhandensein einer reichen malerischen Ausstattung, die namentlich auch, in Einfassungen, Füllungen, Theilungen u. dergl., zur Ergänzung des architektonischen Details dient und die sich ebenso durch ernste, tiefe, gehaltene Grundtöne, wie zum Theil durch klassisch strenge Zierformen auszeichnet. — Andre Gebäude derselben Kategorie sind die Kirchen von Chauvigny (D. Vienne): St. Just, mit achteckigen Schiffpfeilern, St. Pierre und die kleine scheinbar sehr alte Kirche St. Père-des-Eglises; — sowie die Kirche Notre-Dame la Grand zu Poitiers.

Die (durch Modernisirung des Inneren sehr entstellte) Kirche der Abtei Montierneuf zu Poitiers hat das halbrunde Tonnengewölbe des Mittelschiffes, während die Seitenschiffe durch spitzbogige Quertonnengewölbe bedeckt sind.

Zu den Monumenten der zweiten Gattung, mit spitzbogigem Tonnengewölbe über dem Mittelschiff, gehört die Kirche Notre-Dame zu Civray (Vienne), mit schweren Viereckpfeilern, an welche Halbsäulen lehnen; — die von Dorat (Haute Vienne); — die lebhafter durchgebildete Kirche von St. Junien (Hte. Vienne, bei Rochechouart); — die Kirchen von Parthenay (Deux-Sèvres); die der dortigen Altstadt in strengerer Behandlung; die Kirche St. Laurent, übergangsmässig, mit geradem Chorschluss; die ähnlich behandelte Kirche St. Croix; und Einzelnes von Notre-Dame de la Condre; — die kleinen gleichfalls übergangsartigen Kirchen von Lussac-les-Châteaux und von Montmorillon (Vienne); — die sehr eigenthümliche Kirche von St. Maurice,<sup>1</sup> unfern von Gençay (Vienne). Der Plan der letzteren hat eine ähnliche Disposition wie die Kirche von St. Macaire, doch noch in reicherer Entwicklung: Chor und Querschiff flügel innen halbrund schliessend, mit kleinen Seitenabsiden, sämmtliche Absiden im Aeusseren polygonisch und auf's Reichlichste mit Pilaster- und Säulenwerk geschmückt; über der Mitte eine achttheilige Kuppel; Alles Uebrige, bei einer Ausstattung des Inneren in gleichfalls zierlichen Spätformen, mit spitzbogigen Tonnengewölben überdeckt.

<sup>1</sup> Vergl. Parker, *Archaeologia*, XXXV. p. 41, pl. 1. Detail bei Willemin, *monum. fr. inéd.*, I, pl. 48.

Die Kirche von Charroux<sup>1</sup> (Vienne), von der sich nur geringe Reste erhalten haben, bildete eine minder eigenthümliche Anlage: einen dreischiffigen Langbau, dem sich statt des Chores ein ansehnlicher Rundbau anschloss; der



St. Maurice.

Grundriss der Kirche von St. Maurice. (Nach Parker.)

letztere mit einer engen Stellung von acht Pfeilern in der Mitte, die einen thurmartigen Mittelbau trugen, und mit zwei Säulenkreisen umher; an der östlichen Hälfte des äusseren Umganges mit fünf hinaustretenden Absiden. Das Ganze war der ursprünglichen Anlage von St. Bénigne zu Dijon (oben, S. 150) ähnlich und gehörte ohne Zweifel, wie diese, zum Kreise der h. Grabkirchen. System und Behandlung enthielten, wie es scheint lebhaft Anklänge an die auvergnatische Bauweise und deuteten auf die Epoche des 12. Jahrhunderts.

Eins der bedeutendsten Gebäude des Poitou, die Kirche St. Hilaire zu Poitiers,<sup>2</sup> hatte das System des Kuppelbaues aufgenommen, doch in sehr eigenthümlicher Verwendung: zur Ueberdeckung eines mittlern Langschiffes, dem sich gedoppelte, durch Säulenarkaden mit diesem in Verbindung stehende Seitenschiffe, die inneren von höherer Dimension als die äusseren anschlossen. Die Kirche war im Ganzen 225 Fuss lang, 109 breit, im Mittelschiff etwa 50 und in der Kuppelspannung etwas über 26 F. breit. Von ihren Vorderschiffen ist jedoch der grössere Theil abgebrochen und an dem, was von diesen erhalten, nur Weniges unverändert geblieben. Dagegen ist die äusserst stattliche auvergnatische Choranlage im Wesentlichen unberührt geblieben. Eine Weihung dieser Kirche hatte im J. 1049 stattgefunden; von dem hiemit bezeichneten Bau scheint aber nur ein geringes Stück der Nordseite, welches sich von dem Uebrigen als ein entschieden älteres unterscheidet,<sup>3</sup> herzurühren, der Hauptbau dagegen dem Laufe des 12. Jahrhunderts anzugehören.

Die Kirche Ste. Radegonde zu Poitiers verbindet mit einem Chore in der üblichen (älteren) Anlage ein breites einschiffiges Vorderschiff, dessen Inneres mit einem System leichter Wandarkaden, denen in der Kathedrale von Angoulême ähnlich, versehen ist und zugleich den im Fortschritt des Baues eingetretenen Wechsel romanischer mit gothisirenden Formen zeigt.<sup>4</sup> — Dasselbe, und

<sup>1</sup> De Caumont, hist. somm. de l'arch., pl. I, 12. Hugo, hist. gén. de la France, pl. 67. Detail bei Willemin a. a. O. — <sup>2</sup> Parker, a. a. O., XXXIV, p. 287, pl. 26. Viollet-le-Duc, dict., I, p. 6 (4). Chapuy, moy. âge mon., 191. — <sup>3</sup> Parker, a. a. O., p. 288, Anm., nach Thiollot's genauer Lokaluntersuchung. — <sup>4</sup> Stark, a. a. O., S. 258.

noch ungleich entschiedener, ist der Fall bei der Kathedrale<sup>1</sup> St. Pierre zu Poitiers, einem geräumigen dreischiffigen Bau, im Hallensystem, dessen Mittelschiff die Seitenschiffe nur um ein Geringes an Höhe überragt. Die Ostseite schliesst im Aeusseren geradlinig ab und hat im Inneren drei flache Altarnischen; die Wände der Seitenschiffe haben einen ähnlichen Arkadenschmuck wie Ste. Radegonde, in noch reicherer und lebendigerer Durchbildung. Die Wölbung besteht aus einer Uebergangsform zwischen Kuppel- und geripptem Kreuzgewölbe. Die östliche Hälfte des Gebäudes ist romanisch, die westliche zeigt die Umwandlung der gegebenen Elemente in den gothischen Styl; die Vollendung erfolgte erst in der Zeit des 14. Jahrhunderts. Merkwürdig, und ohne Zweifel auf eine optische Wirkung schon in der ursprünglichen Anlage berechnet, ist eine starke Verengung der Schiffbreiten von West nach Ost.

Das vorzüglichst Eigenthümliche in der romanischen Architektur des Poitou betrifft die Ausstattung des Aeusseren. Die Façade von Notre-Dame-la-Grand<sup>2</sup> zu Poitiers bildet das Glanzstück jener phantastisch barocken Dekorativ-Architektur,



Arkadennische der Façade von Notre-Dame-la-Grand zu Poitiers. (Nach Willemin und de Laborde.)

welche in Westfrankreich heimisch ist. Reiche Arkaden mit schweren Säulen füllen den Untertheil der Façade, eine rundbogige für das Portal, schwer spitzbogige Nischen zu dessen Seiten; kleine Arkaden laufen darüber hin, Alles, auch der Giebelbau oberwärts, mit einem Gewühl von Sculpturen, von Ornament, von Tafelwerk erfüllt. Zwei Eckthürme, die zu den Seiten der Façade vorspringen, sind abenteuerlich aus dekorirten Pfeiler- und Säulenbündeln zusammengeschmolzen, oberwärts rund, mit Arkaden und mit kegelförmiger Kegelspitze, welche das Muster des Thurmes von St. Front zu Périgueux wiederholt. Auch der stärkere Thurm über der Chorpartie von Notre-Dame-la-Grand hat dieselbe Bekrönung. Die historischen

Verhältnisse lassen es, ebenso wie die Beschaffenheit der Façade an sich, mit Zuversicht voraussetzen, dass der Bau der Epoche um den

<sup>1</sup> Viollet-le-Duc, a. a. O., I, p. 98; II, p. 370, f. Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, V, I, S. 190. — <sup>2</sup> De Laborde, monum. de la France, II, pl. 127, f. Willemin, mon. fr. inéd., I, pl. 49, f. Du Sommerard, les arts au moy. âge, IV, ch. III, pl. 1. Chapuy, moy. âge pittoresque: 22, 35; moy. âge monumental, 377. Denkmäler der Kunst, T. 43 (1.)

Schluss des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehört.<sup>1</sup> — Andre Prachtfaçaden zeigen dieselbe phantastische Behandlung, dieselben Typen der Spätzeit des romanischen Styles. Die der Kirche von Ruffec<sup>2</sup> (Charente) hat eine grössere Klarheit in der Anordnung, einigermaassen an die Façaden oberitalienischer Kirchen erinnernd; aber das Detail, besonders in den grossen Bögen des Portales, gehört wiederum zu den Beispielen abenteuerlichst barocken Sinnes. — Die Façade der schon genannten Kirche von Civray,<sup>3</sup> oberwärts unvollendet, hat etwas eigen Breites und Schweres in der Gesamtcomposition, während gleichwohl die Sculpturen in den Hauptbögen auf eine Weise geordnet sind, die schon eine Einwirkung gothischer Principien (wenn allerdings auch in etwas ungeheuerlicher Verwendung) zu verrathen scheint. — Die Kirchen von Lusignan<sup>4</sup> (Vienne), von Airvault (Deux-Sèvres), die der Altstadt von Parthenay, die Façade von Ste. Radegonde zu Poitiers, der Thurm von St. Porchaire ebendasselbst (einer im Uebrigen spätgothischen Kirche) u. s. w. enthalten weitere Beispiele.

Eine achteckige Grabkapelle zu Montmorillon<sup>5</sup> (Vienne), deren Wandflächen aussen und innen mit schlichten spitzbogigen Wandarkaden versehen sind, gehört ebenfalls der letzten Schlusszeit des romanischen Styles an.

Anjou. Touraine. Maine.

Angers besitzt in der Kirche St. Martin<sup>6</sup> ein schlichtes Bauwerk frühromanischer Zeit, eine ungewölbte Pfeilerbasilika, mit weit ausladendem Querschiff, im mittleren Vorderschiff ungefähr 68 Fuss lang und 28 F. breit. Die Schiffpfeiler sind einfach viereckig (mit später abgefalzten Ecken), ihre Deckgesimse aus Platte, schräger Schmiege und einem Rundstabe unter dieser gebildet. Sie stehen in breiten Entfernungen und sind durch kräftige Halbkreisbögen verbunden. Ueber der mittleren Vierung erhebt sich ein thurmartiger Oberbau, der mit einem Kuppelausschnitt eingewölbt ist. In den Ecken der Vierung steigen massige Ecksäulen empor, deren Kapitäle mit Bandgeschlingen und andern flachen Ornamenten, welche den frühromanischen Styl charakterisiren, versehen sind; über ihnen setzen Schildbögen und kleine Ecksäulchen mit roh korinthisirenden Kapitälern, welche die eigentlichen Kuppelträger bilden, auf.

<sup>1</sup> Stark, a. a. O., S. 267. — <sup>2</sup> Chapuy, moy. âge pitt., 29. — <sup>3</sup> De Laborde, a. a. O. pl. 141. Willemin, a. a. O., pl. 47. Chapuy, a. a. O., 6. Details bei Willemin, pl. 48. — <sup>4</sup> Willemin, pl. 48. — <sup>5</sup> De Laborde, a. a. O., pl. 150. Gailhabaud, Denkm. d. Bauk., II, Lief. 45. — <sup>6</sup> Gailhabaud, a. a. O., Lief. 106. *Denkmäler der Kunst*, T. 43 (4, 5.)